

Marchen-Ballade

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5-6 [i.e. 6] (1943-1944)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marden-Ballade.

Der Guggel isch halt schuld, der gfräßig, fuul und feist,
As hüt der Urnerbode ob Linthel deewäg heisst.
Ja, uhni üüsre Läufer, der trüü und bäumig Ma,
Fieng ds Urnerbiet schu währli im Fätschbachtobel a.

I sünde-n-alte Zyte händ üüsri Marchestei
Kei tüüfi Wurzle gha, und drum häts Krach und Gschrei
Und Händel gi und Hüsi und mängmal Toti schier . . .
Der heilig Fridli weiß es und au der Uristier.

Chuum hät e Glarner gmäht, der Urner staht parat
Und holt bi Nacht und Näbel das Wildheu ab der Mahd.
Und d'Glarner, au nüd fuul, händ Gamstier abetret,
Wo die vu Bürgle äne mit Bolze händ erleit.

Zletscht sind si rätig worde, es sig e-n-eländs Tue.
Mä well jetz feshti Gränze dänn heig mä äntli Rueh.
Zwi Läufer selled ränne, und wo si zämechänd,
Dett sig auf eebig d'March, ds Leidwärche dänn am Aend.

„Wänn törfed d'Läufer ab?“, fragt eine ussem Gricht.
„Sobald der Guggel chräht“ — und das isch Ehrepflicht!“
's isch uffem Chlause gsy, druf isch der Stieregrind
I ds Rüüstal nidsi gange und d'Fridlilüüt a d'Linth.

Der Guli vu de Glarner hät z'frässe gha wie Bach.
Es Beggi Würm und Gärschte, das bringt er under Tach.
Der z'Altdorf überänne hät truurig magri Choscht
Und i sim Hunger inne — am drüü: er chräht bigoscht.

Der Läufer uus und druus und obsi wie der Wind,
As alli Gamstier stuuned: E Mäntsch und doch so gschwind! —
Am Linthbord unde beiteds: Jetz simmer i der Chrott,
Bis sich der Guli äntli, lang nachem Znüüni, rodt.

„So chräh, sust muesch a Spieß!“ Der Landesweibel seits.
Lamaschig geinet er: Guggüü! Er flüügt bereits,
Der Läufer, ja, o hoi, mit Adlerschwung dervuu . . .
Er hät der Wald und d'Frutt im eerschte Aarung gnuu.

Dett, wo-n-e schwarze Vogel ob Bärg und Büchel chreist,
Wo d'Alp noch hütigstags „Uf Under-Frittre“ heisst,
Dett gsiht mä mit em Hore der Urner abechuu.
Due häts der Glarner Läufer im Gmüet halt übernuh.

„Du häsch guet hürne, Urner, du häsch es Stärnegfell —
O wäri undrem Wase! O wäri i der Hell!
Verschlüüfe möchti, särble. Es isch ja alles lätz.
Ich träg di heizue, Urner, doch gib üs noch e Blätz.“

„Du Glarnermandli chüüchisch, und bisch ja uhni Schnuuf.
So eine wett mich schleigge, der stotzig Stutz duruuf?
Bisch goppel nüd bi Troscht. He, wens erbättle witt, —
Nach sibe Stunde Ränne vertreit mä schu e Ritt.“

„So wyt es halt noch langet. O, Urner, gib mer d'Hand:
So wyt, gäll, gisch mers umme, das ring erloffte Land.“
Der Ehrema vu Schäche, der hät Erbärmisch gha.
So gaht der Lauf um Bode uf Tod und Läbe-n-a . . . —

Er hät schu mängi Buurdi und uunig Trämmel treit,
Er buggelet der Urner bis d'Chraft, bis ds Härz verseit.
„Jetz noch e Fläre Wald, jetz noch das saftig Guet!“
Er hät i d' Lippe bisse, und use tschodret ds Bluet.

Jetz rüeft er nümme Hü! der Ritter ufem Gnigg.
„Du schindisch di ja d'Tod!“ Er gspüürt im Gleich e Zwigg:
„s isch glych, wänn nu mi Grabstei der Glarner Marchstei wird.
Wär sust e rüüdigs Schaf, — der Härrgott isch mi Hirt!“

Im Farechruut da chnüündlet der Urner lang im Grüüt
Und hürnet: „Chänd mit Schuufle und mit em Chrüüz, ihr Lüüt.
Sächs Schueh tüüf grabets ds Loch, so staht er fescht, der Stei!“
Isch das e Juuchzer gsy? Isch das e letschte Schrei?

Zwi Landammanne chänd und Weibel, Rät und Lüüt.
s' isch jede volle Gwünder. Doch d'Bärgler säged nüüt.
Di Träne in de Bärte händ alles eim verzellt:
Di eine händ der Bode, die andre händ der Held.

Sprächplatte us der Sammlig „Soo reded s dihäi“, s. S. 21. *Georg Thürer.*

* * *

Veilchensuche.

Am Bach nah gugged d'Vijali,	Blast ds Flöteli so silberklar,
I Wydestuude d'Bijali,	Asds Tachtrauf nümme trümmelet.
Wo d'Chätzli lys umsümmeled.	Au ds Vrini und ds Marijali
Uf em Fyrscht es Amslepaar	Vergässed ihri Vijali.

Us em „Stammbuech“.